

# Die Laube – ein Bautyp als Zeichen der Obrigkeit

Stephan Albrecht

*Laube; Rathaus; Typologie; Funktion und Form*

Obwohl die Laube in den mittelalterlichen Städten Nordeuropas die aufwendigsten architektonischen Formen der Profanbaukunst hervorgebracht hat, führt sie in der Wissenschaft bisher zu Unrecht ein Schattendasein: Es gibt weder eine Studie zu ihrer Verbreitung noch eine Analyse der unterschiedlichen Erscheinungsformen. So wurde bisher übersehen, dass die Laube der wohl wichtigste architektonische Bedeutungsträger in der Selbstdarstellung der städtischen Regierung war.

Da schon im Mittelalter das Wort ‚Laube‘ unterschiedliche Bedeutungen haben konnte, ist eine inhaltliche Eingrenzung notwendig. Wortgeschichtlich scheint die Bezeichnung Laube aus dem althochdeutschen Terminus ‚louppa‘ entstanden zu sein, der noch auf die ursprüngliche Bedeutung von ‚Laubhütte‘ verweist. Romanisierungen aus dem Fränkischen, Ostgotischen und Swebischen verwandelten den Begriff in ‚laubia‘ oder verwandte Formen. Als ‚laubium‘, ‚laubia‘, ‚lobium‘, ‚love‘ oder ‚löfferung‘ taucht die Laube öfter in den mittelalterlichen Schriftquellen auf. Die so bezeichneten Bauten oder Bauteile können jedoch unterschiedliche Formen haben, von der einfachen Holzkonstruktion bis zur festen, zumeist aus Stein errichteten Gerichtslaube. Sie können in den Schriftquellen auch als ‚porticus‘ oder ‚tribunal‘ bezeichnet werden.

Keine der in den Schriftquellen des 9.–11. Jahrhunderts erwähnten ‚laubiae‘ lassen sich mit archäologischen Spuren oder sogar aufrecht stehenden Strukturen in Verbindung bringen. Wie sahen diese Bauten aus? Den Texten lässt sich entnehmen, dass es sich mal um freistehende Gebäude, mal um Anbauten gehandelt hat. Offenbar war die Baugestalt nicht einheitlich. Es konnte sich sowohl um

eingeschossige als auch um zweigeschossige Bauten handeln, mit einer offenen Terrasse oder einem offenen oder geschlossenen Obergeschoss. Die Form war vermutlich von den verschiedenen funktionalen Ansprüchen an die Anlage abhängig.

Die bis zum 11. Jahrhundert genannten Lauben bezeichnen ganz unterschiedliche Konstruktionen, deren Gemeinsamkeit darin besteht, dass das untere Geschoß zu mindestens drei Seiten offen ist. Diese Architekturen konnten aber verschiedene formale Ausprägungen und Funktionen haben. Das unterscheidet sie von jenen Lauben, von denen im Folgenden die Rede sein wird. Hierbei handelt es sich um einen zusammenhängenden Bautyp, der sich in verschiedenen Variationen seit dem 13. Jahrhundert vor allem im Wirkungsgebiet des Sachsenspiegels, des Dortmunder, Magdeburger und des Lübecker Rechts verfolgen lässt. Er besitzt ein zumindest nach drei Seiten geöffnetes Erdgeschoss und ein auf gleichem Grundriß darüber liegendes Obergeschoss das entweder ebenfalls offen ist, oder sich mit großen Fenstern öffnen lässt. Das Erdgeschoss dient der Rechtsprechung, das Obergeschoss der Veröffentlichung und der Repräsentation.

Diese Ausprägungen der beiden Geschosse sind sowohl formal als auch funktional bereits auf dem Teppich von Bayeux dargestellt. Was bei unserem Bautyp jedoch eine notwendige Kombination eingeht, ist auf dem Teppich des 11. Jahrhunderts auf zwei Bauten verteilt wiedergegeben. Dort findet sich die ebenerdige Laube, in der Harald umgeben von bewaffneten Kriegeren zu Gericht sitzt. An anderer Stelle ist eine erhobene Terrasse wiedergegeben, auf der ein Fest gefeiert wird. Diese Anlage wird in

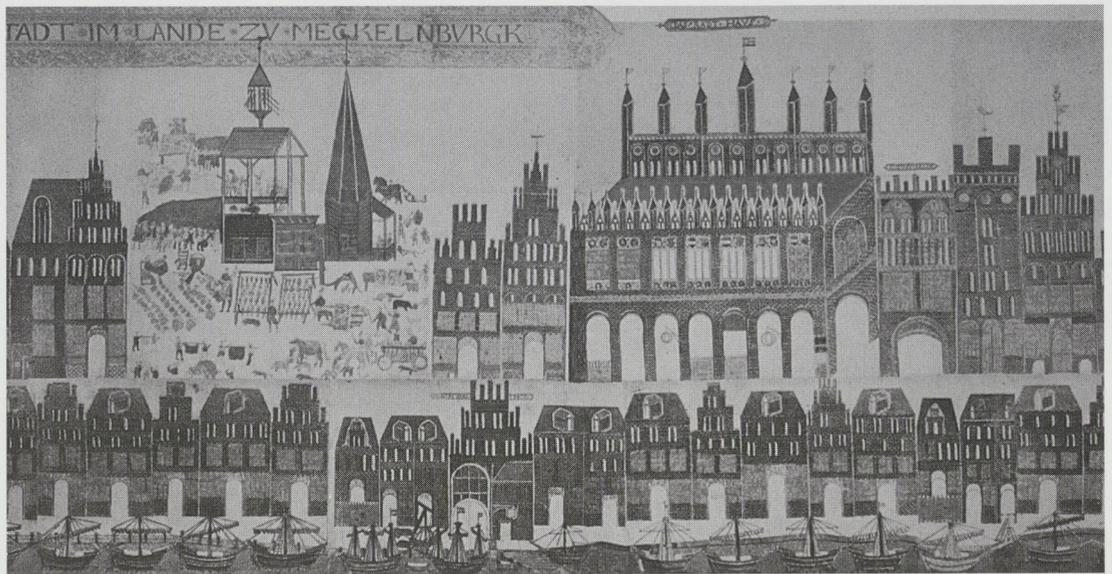


Abb. 1: Rostock, Rathaus vor dem Umbau (nach Vicke Schorler).

den Schriftquellen öfter als ‚solarium‘ bezeichnet, wo neben repräsentativen Festen auch öffentliche Kundgebungen und Zurschaustellungen stattfinden konnten. Eine Reihe solcher Anlagen lassen sich für Pfalzen und städtische Vogteien aber auch in den bereits erwähnten quellenmäßig bekannten ‚laubiae‘ des 9.–11. Jahrhunderts nachweisen.

Die für den hier interessierenden Bautyp charakteristische Kombination von Gerichtslaube und Repräsentationsraum ist erst seit dem 13. Jahrhundert greifbar und wird in den Quellen fast einheitlich als Laube bezeichnet. Von wenigen frühen Beispielen abgesehen, taucht er an Rathäusern in enger Verbindung mit einem Saalgeschossbau auf.

Zu den wenigen bekannten frühen, freistehenden Laubenbauten ohne anschließenden Saalgeschossbau gehören die landesherrlichen Gerichtshäuser in Dortmund, Köln und Lemgo, die vermutlich bereits in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts errichtet wurden. Keines dieser Gebäude hat sich in seiner ursprünglichen Gestalt erhalten. Das 1876 abgebrochene Richthaus in Dortmund wird 1241 erstmals erwähnt, neben der Bezeichnung als ‚lobbium‘, tauchen auch die Benennungen ‚tribunal‘, ‚pretorium‘ oder ‚halle‘ auf. Aus den Schriftquellen geht hervor, daß das Gebäude unterkellert war und ein durchfenestertes Obergeschoss besessen hat. Über das weitere Aussehen des Richthauses informiert eine Federzeichnung der Stadt Dortmund von Detmar Mülher aus dem Jahr 1611. Trotz des relativ kleinen Maßstabs wird deutlich, dass sich die

Laube im Erdgeschoss allseitig in großen Bögen öffnete, während das Obergeschoss aus einer Fachwerkkonstruktion bestand. Nichts spricht dagegen, in dem unteren Laubengeschoss noch den ursprünglichen Zustand des frühen 13. Jahrhunderts zu sehen. Das Obergeschoss ist vermutlich in späterer Zeit zu der abgebildeten Gestalt verändert worden.

Ein weiterer freistehender, zweigeschossiger Laubenbau hat sich auf zwei Zeichnungen des 18. Jahrhunderts von dem Kölner Hochgerichtshaus erhalten. Die Disposition des Erdgeschosses mit seiner breiten Freitreppe und dem Richterstuhl an der Rückwand weist bereits große Ähnlichkeiten mit der noch zu beschreibenden Laube am Dortmunder Rathaus auf. Die Darstellungen erlauben jedoch keine genaue Datierung des schon im 12. Jahrhundert erwähnten Baus.

Von dem nur in wenigen architektonischen Fragmenten erhaltenen freistehenden Laubenbau in Lemgo lässt sich nicht mit Sicherheit sagen, ob er die Funktion eines Gerichtshauses besessen hat. Inwieweit diese freistehenden Laubenbauten mit oberitalienischen Kommunalpalästen des späten 12. und frühen 13. Jahrhunderts von ähnlicher Gestalt, wie Bergamo, Como, Mailand oder auch Navarra zusammenhängen, ist aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes der deutschen Beispiele nur schwer zu beurteilen.

Solange die frühe Datierung der Richthäuser in Dortmund, Köln und Lemgo nicht gesichert ist, kann nur darüber spekuliert werden, ob diese Lauben das Vorbild für die großen Lau-

ben der Rathäuser des 13. bis 15. Jahrhunderts waren, die aus der Verschmelzung mit einem Saalgeschossbau entstanden. Hier sind drei Typen zu unterscheiden: erstens das Rathaus mit eingezogener Laube, bei dem im Erdgeschoss eine offene Laube in das Gebäude integriert wird, zweitens das Rathaus mit vorgestellter Laube und drittens das Rathaus mit getrenntem Lauben- und Kaufhaustrakt.

Das Rathaus in Dortmund ist das früheste Beispiel für ein Rathaus mit eingezogener Laube. Der im Zweiten Weltkrieg zerstörte Bau ist heute nur noch in alten Fotos, Zeichnungen und der Rekonstruktion von Eberhard G. Neumann greifbar. Das nach einem Stadtbrand von 1232 durch die patrizische Reinoldi-Gilde errichtete Gebäude verband erstmals das in den Händen des Rates liegende Niedergericht, den Weinverkauf, den Tuchzuschnitt und die Ratssitzungen unter einem Dach. Das Gebäude stand frei auf dem ebenfalls erst nach 1232 neu angelegten Marktplatz. Es öffnete sich im Erdgeschoss in zwei Bögen zum Markt hin in einer Laube. Hier befand sich in Stufen angelegt, erhöht das Gestühl der Schöffen und des Richters. Diese Disposition erinnert an das Hochgerichtshaus in Köln. Die Laube diente aber zugleich auch als Vorhalle: von hier aus konnte man in den Keller hinabsteigen und in das Erdgeschoss gelangen. Die Laube des Dortmunder Rathauses fand im Obergeschoss keine eigenständige Fortsetzung. Hier lief der obere Raum des Saalgeschossbaus mit seinem offenen Dachstuhl ohne Unterbrechung bis zur Fassade durch. Der Typ des Dortmunder Rathauses beeinflusste noch im 13. Jahrhundert weitere westfälische Rathäuser wie in Minden und Brilon und wirkte bis ins 15. Jahrhundert hinein für eine Reihe von Rathäusern in Westfalen vorbildlich, wie zum Beispiel Bochum, Herford und Wesel. Während das im 13. Jahrhundert entstandene Rathaus in Brilon eine direkte Nachfolge von Dortmund zu sein scheint, erfuhr der Typ um 1260 in Minden insofern eine Modifizierung, als dort im Obergeschoss ein Festraum den Abmessungen der unteren Laube direkt entspricht, ohne dass dies aber am Außenbau abzulesen ist.

Das Rathaus mit vorgestellter Laube ist charakteristisch für die Städte des südlichen Ostseeraums und Ostfalens. Es wird zum ersten Mal in Lübeck in der Mitte des 13. Jahrhunderts greifbar. Hier hatte der Rat in den 1240er Jah-

ren begonnen, für seine Zwecke in der Mitte des Marktes ein monumentales Gebäude aus drei parallelen Häusern von ungewöhnlich großen Ausmaßen zu errichten, von dem sich noch der sechsschiffige Keller und im östlichen Teilhaus Fragmente des aufgehenden Mauerwerks erhalten haben.

Nach Zerstörungen im Stadtbrand von 1251 kam es zu einer folgenschweren Umplanung: Vor der gesamten Südfassade legte man eine Laube an, die unmittelbar an eine Schauwand anschließt, hinter der sich der ganze Saalgeschossbau verbirgt. Die im 16. Jahrhundert veränderte, nur ein Joch tiefe gewölbte Laube öffnete sich in Erd- und Obergeschoss. Darüber befand sich ehemals eine weitere Plattform.

Der Lübecker Rathauistyp mit einer vorgestellten zweigeschossigen Laube vor einer monumentalen Schauwand fand eine reiche Nachfolge. Er gab das direkte Vorbild für das um 1300 entstandene Rostocker Rathaus mit seiner erst in jüngster Zeit wieder archäolo-

Abb. 2: Lüneburg, Rathaus. Umbauvorschlag von Daniel Frese mit der mittelalterlichen Gestalt der Marktfassade.



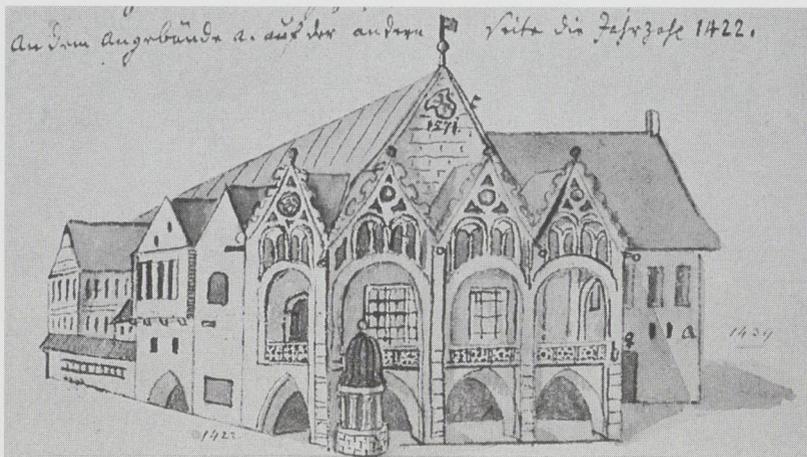


Abb. 3: Braunschweig, Neustadtrathaus vor 1779.

gisch greifbaren zweigeschossigen Laube vor einer breiten, maßwerkverzierten Schildwand. Zur gleichen Gruppe gehört auch die nach eingehender Untersuchung wieder sicher zu rekonstruierende Südlaube des Stralsunder Rathauses, deren Funktion jedoch unbekannt bleibt, und die Laube des Greifswalder Rathauses.

Inwieweit die ebenfalls offenen, ein Joch tiefen, zweigeschossigen Lauben Ostfalens von Lübeck, Rostock und Stralsund abhängig sind, ist noch zu überprüfen. Ein Verbindungsglied könnte hierfür die 1310 bezeugte Laube des Hildesheimer Rathauses sein, die sich nur in den unteren Bereichen in veränderter Form erhalten hat und noch nicht ausreichend bauarchäologisch untersucht ist. Spätestens 1393–1396 entwickelte sich am Altstädtischen Rathaus in Braunschweig eine eigene Variante, die in den Städten Ostfalens in den anderen Teilstädten Braunschweigs, aber auch in Lüneburg, Hildesheim und Duderstadt eine reiche Nachfolge fand. Diese Variante besitzt keine Schauwand zwischen Laube und Kernbau, die Dekoration konzentriert sich dafür auf das aufwendige Wimpergmaßwerk an der Vorderseite der Laube.

Ein dritter Laubentyp entstand fast gleichzeitig um 1300 im Odergebiet, in Schlesien und an der südlichen Ostseeküste. Hier tritt die Laube als eigener Bauteil vor den Saalgeschossbau. Die offene Laube im Erdgeschoss ist zweischiffig, darüber liegt im Obergeschoss ein von großen Fenstern belichteter Saal. Die Eigenständigkeit dieses Laubentraktes tritt am Außenbau durch ein eigenes Dach von anderer Firsthöhe als beim Kernbau in Erscheinung, zumeist auch durch eine andere architektonische Gliederung. Im Ostseeraum tritt dieser

Typ wohl bald nach 1292 am Wismarer Rathaus auf und breitet sich dann über Stralsund (Norderlaube) und Anklam bis zum Neustädtischen Rathaus in Thorn über den nordöstlichen Raum aus. Das wohl nach 1300 entstandene Rathaus in Frankfurt an der Oder etablierte diesen Typ im Oderraum und beeinflusste von dort aus wohl die Laubenvorbauten in Königsberg in der Neumark, Berlin und Prenzlau. Möglicherweise hängt auch die Laube des Breslauer Rathauses typengeschichtlich mit dem Frankfurter Beispiel zusammen.

In der Laube verdichteten sich die funktionalen Anforderungen der Legislative, der Exekutive und der Jurisdiktion zu einem festen Bautyp. Über die Funktion der Lübecker Laube sind wir aus den Schriftquellen unterrichtet. *Prope tribunal* nennt das Kämmereibuch spätestens 1316 die zum Markt hin gelegenen Buden. Seit 1620 wird das dritte Joch von Westen in Darstellungen als Ort des ‚Niedergerichtes‘ dargestellt. Unter der stets offenen Erdgeschosslaube fand demnach, wie auch für Wismar und Rostock belegt, das Niedergericht statt. Am Tag der Verhandlung öffnete man die Flügel einer Darstellung des Jüngsten Gerichts, der Bereich der Rechtsprechung wurde vorübergehend durch Schranken abgegrenzt, die an anderen Tagen wieder entfernt werden konnten. Der erhöht sitzende Richter wurde umringt von den Schöffen. In unmittelbarer Nähe wurden, wie für Wismar bezeugt, die Werkzeuge des Strafvollzuges, aber auch die vom Rat vorgegebenen Maße und Gewichte aufbewahrt. Die weite Fläche neben der Gerichtsstätte wurde an Markttagen mit Buden ausgefüllt.

Das Laubenobergeschoss blieb Zwecken der Repräsentation und der Verwaltung vorbehalten. In Lübeck wie in anderen Orten war dies der Ort der Veröffentlichung und der Huldigung: Vor 1321 wurde *ghekundigt ... van der louen*, also Verordnungen wie die ‚Burspraken‘ verlesen. Zur Ratseinsetzung präsentierte sich hier der Rat nach der Wahl, wie 1416 bezeugt. Im Obergeschoss der Laube ist in Lübeck 1406 eine *lowenkamer* erwähnt, in der der Rat Bürgerabgeordnete empfing, möglicherweise ein Vorgänger der Kämmerei, die sich seit 1570 am Westende der Renaissance-laube befand. Spuren von Wandmalerei aus dem frühen 14. Jahrhundert am Ostende der Laube sprechen für die Abtrennung eines Raumes auch an dieser Seite. Spätestens 1478 be-

fand sich hier die *tzisekamer*, die Stube für die Einnahme der Verbrauchssteuer.

Einige Indizien sprechen dafür, dass erst die vom Stadtherrn abgerungene Gewalt über das Niedergericht zur Kombination von Laube und Saalgeschossbau geführt hat. In Dortmund fallen dieses Privileg und der Neubau zeitlich zusammen. Auch in Lübeck kam es mit der Erlangung des Vogteigerichtes zu der beschriebenen Umplanung und zur nachträglichen Einfügung der Laube. Aber die Form folgt nicht ausschließlich der Funktion.

Wenn auch die funktionellen Anforderungen die architektonischen Einteilungen der Lauben sinnvoll erscheinen lassen, so erklärt sich ihre Gestaltung nicht ausschließlich aus den praktischen Erfordernissen. Die Entstehung eigener Gruppen in Westfalen, im Ostseeraum, in Ostfalen und im Odergebiet lässt darauf schließen, dass formale Einflüsse, also ästhetische Entscheidungen für die Entwicklung und Verbreitung der verschiedenen Laubentypen verantwortlich waren. Nachdem sich erst ein Typ herausgebildet hatte, konkurrierte die eine Laube gestalterisch mit der anderen im Dienste der Selbstdarstellung. Diese einheitliche Behandlung der Ratslaube verdient schon deshalb besondere Beachtung, weil ihr in Süddeutschland nichts Entsprechendes an die Seite zu stellen ist. Bildete das Rathaus in den mächtigen Handelsstädten in der Mitte des

Platzes ohnehin schon einen gewichtigen städtebaulichen Akzent, so gaben die Lauben der Ratsgewalt eine künstlerische Überhöhung. Ihrer Gestaltung widmeten die Bauherren und Architekten daher eine große Aufmerksamkeit.

Schon bei der Lübecker Laube wird das Bemühen um eine unverwechselbare und ‚avantgardistische‘ Gestaltung deutlich: Die neue, hochgotische Schauwand brach stilistisch mit den Vorgaben der nur zehn Jahre älteren Fassade. Sie folgte den neuesten Formen der Rayonnantgotik, die ohne regionale Vorläufer im gesamten Ostseeraum vereinzelt dastehen und möglicherweise von einem importierten Riss stammten. Offensichtlich sollte die Einzigartigkeit der Schauwand die herausragende Bedeutung des Baus unterstreichen.

Der fertiggestellten Fassade maß man offensichtlich eine herausgehobene Bedeutung in der städtischen Selbstdarstellung bei. Anders ist es kaum zu erklären, dass sie trotz schwerer Brandkatastrophen im Mittelalter als einziger Bauteil immer wieder repariert und konserviert wurde, während das übrige Gebäude vollkommen neu aufgeführt wurde. Schon der erste romanische Giebel wurde in den Neubau der Fassade aus den 1260er Jahren integriert, während alle anderen Bauteile dieses Gebäudes bis auf den Keller abgebrochen wurden. Dabei nahm man ästhetische Einbu-

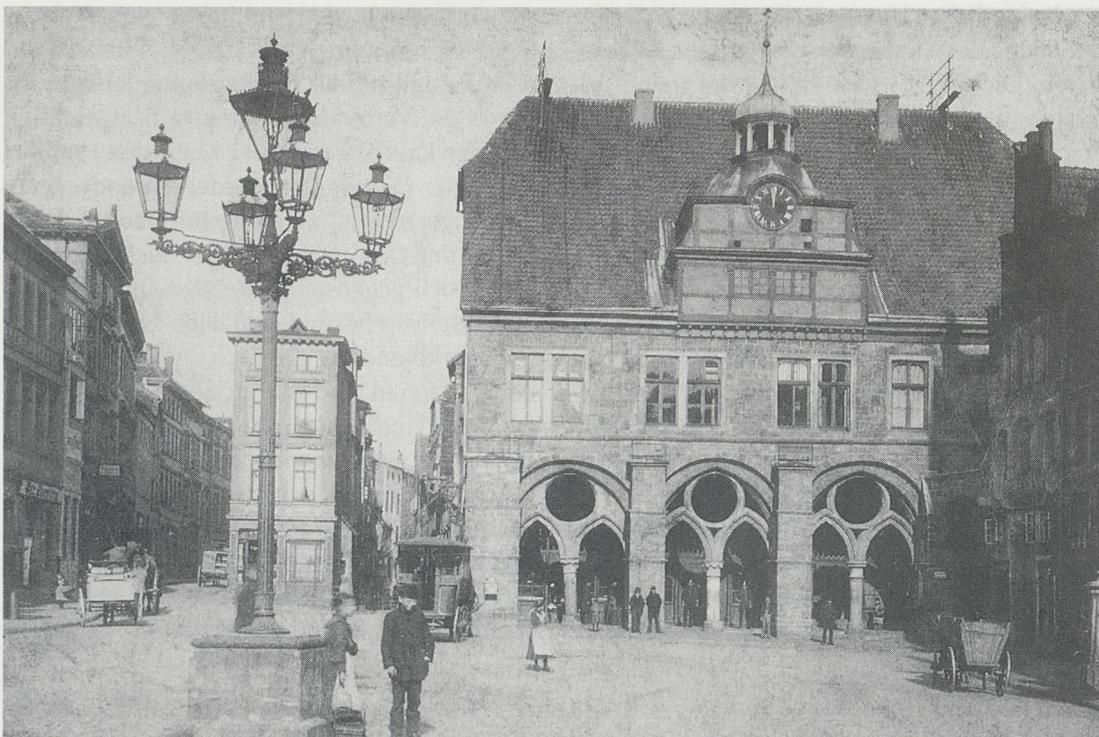


Abb. 4: Minden, Rathaus und Markt-  
platz um 1890.

ßen in Kauf, denn er störte das auf Symmetrie angelegte Erscheinungsbild der neuen Fassade empfindlich. Bauökonomische Gründe scheiden für eine Erklärung aus, denn die statische Absicherung des alten Giebels während des Bauverlaufs war nicht minder aufwendig, als seine erneute Aufmauerung.

Zwischen 1346 und 1351 wurde der gesamte Rathauskomplex oberhalb der Keller erneuert. Während man sämtliche Außenwände des Rathauses neu aufführte, ließ man die hundert Jahre alte Schauwand stehen, obwohl dies erhebliche Vorkehrungen zur Stabilisierung erforderte. War hier die Laube bereits zu einem Zeichen für die Macht des Rates und der Stadt geworden?

Diese Vermutung wird durch andere Beispiele bekräftigt. Braunschweig ist bekanntlich aus fünf Siedlungskernen mit jeweils eigenem Stadtrecht hervorgegangen. 1393 blendeten die Bürger der Altstadt vor ihr Rathaus aus dem 13. Jahrhundert jene großzügige Laube, von der schon die Rede war. Diesem Beispiel folgten bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts in unmittelbarer Konkurrenz die Stadtteile der Neustadt, Hagen und Altewiek jeweils mit direkten Kopien nach der altstädtischen Laube. Wer also im 15. Jahrhundert Braunschweig besuchte, konnte dort vier fast identische Lauben besichtigen, die zu dieser Zeit offenbar zu einem festen Kennzeichen für die Ratsgewalt geworden war.

Noch deutlicher lässt sich dieser zeichenhafte Charakter der Laube am Lüneburger Rathaus fassen. Die spätgotische Gestalt der später barockisierten Fassade lässt sich dank einer Zeichnung von Daniel Frese von 1604 recht zuverlässig rekonstruieren. Über die beiden unteren Geschosse erstreckte sich eine zweigeschossige offene Laube, darüber saßen die Fenster des im dritten Geschoss liegenden Saales, sie gehörten bereits zur Dekoration der anschließenden Schauwand. Die Ostfront des Lüneburger Rathauses gehörte nicht zum ursprünglichen Bau, sondern sie wurde erst Jahrhunderte später vor ein bereits vorhandenes Gebäude gesetzt. Waren in Lübeck die Funktionen der Rechtsprechung und der Verkündigung im 13. Jahrhundert maßgeblich für die Entstehung der Laube verantwortlich gewesen, so hatten sich in Lüneburg im 15. Jahr-

hundert hierfür längst andere Orte etabliert. Das Gericht tagte an einem überdachten Ort rechts von der neuen Fassade und auch die Bursprake wurde an anderer Stelle verlesen. Die Lüneburger Marktfassade hat zwar die Form einer Laube, aber nicht deren Funktion. Sie wird in den Schriftquellen folgerichtig auch nur als Turm („toren“) bezeichnet, während eine Laube mehrmals für eine ganz andere Stelle an der Nordseite des Rathauses genannt wird: Ein „prelobium“ wird dort bereits 1321 erwähnt, erneut 1409–1412, von hier wurden noch im 16. Jahrhundert die Satzungen des Rates verkündet, wie in mehreren Rechnungsposten beschrieben. Erst 1589 wurde dieser Bauteil schließlich abgebrochen. Aus den Archivalien geht also hervor, dass die im 15. Jahrhundert errichtete Laube weder für die Rechtsprechung noch für Veröffentlichungen genutzt wurde.

Die Ostfront des Lüneburger Rathauses zitierte das Erscheinungsbild der Lauben von Lübeck, Rostock und vor allem von Braunschweig. In Lüneburg war die Laube zu einer Formel geworden, in der sich die Macht des Rates *abbildete* aber nicht mehr *abspielte*.

Die zweigeschossige Rathauslaube vereinte die von den Nutzungen bestimmten Orte der ebenerdigen, öffentlichen Rechtsprechung und der Veröffentlichung von einem erhöhten Standpunkt in einem Bau. In der funktionellen Kombination und im Gestaltungskonzept hatte sie Vorläufer in der Architektur von Pfalzen, Vogteien und Gerichtshäusern. Ihre spezifische Gestalt erhielt die Ratslaube jedoch erst durch die Verbindung mit dem Saalgeschossbau des Kaufhauses in der Mitte des 13. Jahrhunderts. Die immer wiederkehrende Form verfestigte sich zu einem festen Bautyp. Nicht nur in der Großform, sondern auch im Detail lassen sich gegenseitige Bezüge aufzeigen: So charakteristische und auffällige Elemente wie Maßwerkbleden, die sich zwischen Türmchen spannen und mit großen Kupfersternen gefüllte Windlöcher, wie sie für Lübeck, Rostock und Stralsund zu rekonstruieren sind, tauchten in kurzer Zeit in allen großen Ostseestädten auf. Diese fast kanonische Form des Rathauses mit seiner Laube wurde eine wesentliche Ausdrucksform für das Selbstbewusstsein von Rat und Stadt.

## Literaturverzeichnis

- Albrecht 1997 S. Albrecht, „Beobachtungen zur Baugeschichte des Lüneburger Rathauses“, in: C. Lamschus (Hrsg.), *Alles was Recht ist. 750 Jahre Stadtrecht in Lüneburg*, Lüneburg 1997, 47–65.
- Albrecht/Holst 2000 S. Albrecht/J. C. Holst, „Von Lübeck bis Stralsund. Zur Entstehung eines Rathaustypus. Ein Zwischenbericht“, in: G. Lupfer et al. (Hrsg.), *Baukunst – Kunstbau*, Festschrift J. Paul, Dresden 2000, 22–38.
- Appuhn/Neumann 1968 H. Appuhn/E. G. Neumann, *Das alte Rathaus zu Dortmund*, Dortmund 1968, 10–56.
- Gamillscheg 1934 E. Gamillscheg, *Romania Germanica. Sprach- und Siedlungsgeschichte der Germanen auf dem Boden des alten Römerreiches*, Berlin/Leipzig 1934/1935 (2. Aufl. 1970), Bd. 1: 297; Bd. 2: 20.
- Cagiano de Azevedo 1986 M. Cagiano de Azevedo, „Laubia“, in: C. D. Fonseca/D. Adamesteanu/F. De Andria (Hrsg.), *Casa, Città e campagna nel tardo antico e nell'alto medioevo*, 1986, 111–144 (Nachdruck aus: *Miscell. G. Ermini, Studi Mediev.* X, 2, 1969, 431–463).
- Neumann 1966 E. G. Neumann, „Das mittelalterliche Richtigthaus in Dortmund“, in: *Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark*, Dortmund 1966, 199–212.
- Winterfeld 1966 L. von Winterfeld, „Die sonderbare Geschichte des Dortmunder Richtigthaus“, in: *Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark*, Dortmund 1966, 214–225.

### Anschrift des Autors

Stephan Albrecht  
Kunsthistorisches Institut  
Universität Tübingen  
Bursagasse 1, D-72074 Tübingen  
steph\_albrecht@web.de

Abb. 1: Die in diesem Artikel behandelten Städte sowie der Jagdsort Basel (Abb. Archäologischer Dienst des Kantons Bern, F. Schwyz).